

bereits vorgekommen, ließ sich ein dauernder Gehorsam von den Hugenotten um so weniger erwarten, als das Gesetz nur einen kleinen Theil ihrer Wünsche und Hoffnungen erfüllte. Die Gegensätze mußten noch anders als bisher auf einander treffen. Der Anstoß zum Ausbruch des Kampfes wurde schon am 1. März gegeben.

Von Zabern war der Herzog von Guise durch Anton von Navarra, der in der letzten Zeit auf die Seite der Katholiken getreten war, nach Paris gerufen worden und begab sich über seine Stadt Joinville dahin. An dem oben bezeichneten Tage, einem Sonntag, kam er bei dem Städtchen Vassy an, als eben die Hugenotten in einer Scheune zum Gottesdienst sich versammelten. Einige seiner Leute wollten die Versammlung sprengen. Der Herzog verwies ihnen zwar das Vorhaben mit Hinweis auf das Gesetz. Da jedoch in der Versammlung sich auch einige von seinen Unterthanen befanden, schickte er zwei Reifige ab, um sie zum Verlassen des Ortes aufzufordern. Während er aber sich selbst in die Stadt begab, sonderete sich ein Theil seines Gefolges ab und zog nach der Scheune. In Wähe kam es baselbst zu einem Wortwechsel und dann zum Handgemenge, wobei nach der Aussage des Herzogs selbst 25 bis 30 Hugenotten todt auf dem Platze blieben und 45 verwundet wurden, während auf der Gegenseite 15 oder 16 Edelleute schwere Wunden davontrugen. Wie der Herzog versicherte, ging der Angriff von den Hugenotten aus. Die Angabe verdient indessen schwerlich vollen Glauben, da es gegen alle Wahrscheinlichkeit ist, daß die Unbewaffneten sollten den Kampf begonnen haben. Ohne Zweifel ließen die Leute des Herzogs sich zuerst Herausforderungen und Verletzungen mit Worten zu Schulden kommen, und da mögen die Hugenotten Anstrengungen gemacht haben, die zubringlichen und beleidigenden Reugierigen von dem Orte ihrer Versammlung zu entfernen. Wenn aber die Verantwortung für das Blutbad von Vassy, wie der Kampf seitdem gewöhnlich genannt wird, vorzugsweise auf Guise oder sein Gefolge zurückfällt, so hat der Vorfall doch nicht die Bedeutung, als hätte er den Religionskrieg in Frankreich in's Leben gerufen. Derselbe war in der gegenseitigen Erbitterung der Parteien schon hinlänglich vorbereitet, und es wäre auch ohne jenen Anstoß zur Anwendung der Gewalt gekommen. So aber wurde der Ausbruch der Feindseligkeiten beschleunigt. Die Hugenotten erklärten das Januaredict für vernichtet und griffen zu den Waffen. Die Gegenpartei that das Nämliche. Guise zog an der Spitze von 3000 Reitern in Paris ein. Bald kam baselbst auch Navarra an, und da Condé bereits in der Hauptstadt weilte, standen die Parteien sich bewaffnet gegenüber. Um einen Zusammenstoß zu verhüten, forderte der Gouverneur Guise und Condé auf, die Stadt zu verlassen. Die Lage wurde aber dadurch nur scheinbar besser. Condé vereinigte jetzt die Häupter des protestantischen Adels um sich und zog mit

ihnen nach Orleans, das nun die Hauptstation der Hugenotten wurde. Anton von Navarra versicherte sich seinerseits in Fontainebleau der Person des Königs. Katharina unterhandelte und vermittelte. Am 11. April erklärte ein offener Brief des Königs gegenüber der Rede der Hugenotten von Verletzung des Januaredictes, dasselbe solle fortwährende Geltung haben, ausgenommen jedoch die Vorstädte und die Banneville von Paris. An demselben Tage aber unterzeichneten die Hugenotten eine Bundesacte, in welcher Condé zum Haupte der Partei und Leiter ihrer Unternehmungen erklärt wurde. Dabei hieß es, sie erhöben sich zur Befreiung des Königs und zur Handhabung seines Edictes; ihre Verbindung solle dauern bis zum Eintritt des Königs in das Alter der Volljährigkeit; für diesen Zweck wollten sie ihren letzten Blutstropfen vergießen. Alsobald begannen die Feindseligkeiten. Beide Theile fanden vom Ausland Unterstützung, und auf beiden Seiten kamen die größten Grausamkeiten vor. (Vgl. über diese ganze Zeit R. Bauer, die Hugenottentriege ein Werk der Toleranz, in den Stimmen aus M.-Saach XI, 1876, 143 ff.; über das Ereigniß zu Vassy s. Schneemann, ebenda II, 1872, 510 ff.)

Die Hugenotten errangen durch rasches Vorgehen zuerst einige Vortheile, allein schon nach einigen Monaten trat ein Umschlag ein. Die Städte, welche sie zunächst in der Mitte und im Süden des Landes besetzt hatten, wurden ihnen größtentheils wieder abgenommen. Im Herbst fiel Rouen, dessen Belagerung Anton von Navarra das Leben gekostet hatte (gest. 17. November). Der Zug Condé's gegen Paris war erfolglos. Die Schlacht von Dreux am 19. December ging für die Hugenotten verloren; Condé wurde in derselben gefangen genommen. Das nämliche Schicksal traf übrigens auch den Connetable; dessen Sohn, den Marschall von St. André, ereilte der Tod. Nun galt es hauptsächlich, noch Orleans zu erobern, und die Einnahme der Stadt stand schon nahe bevor, als der Herzog von Guise, dem für die Zeit der Gefangenschaft des Connetable der Oberbefehl übertragen worden war, im Alter von 44 Jahren durch den Hugenotten Voltrot de Merey meuchlings getödtet wurde. Der Mörder war, um sein Vorhaben auszuführen, in's königliche Lager übergegangen und schloß aus einem Hinterhalt dem Herzog drei Kugeln in den Rücken, so daß sechs Tage später der Tod eintrat (24. Februar). In der Hoffnung, seine Strafe zu mildern, gab er zuerst an, von Coligny, Beza und anderen Protestanten zur That aufgefordert worden zu sein; später aber widerrief er die Aussage. Coligny stellte seinerseits die Anforderung in Abrede; dabei gestand er jedoch zugleich, von dem Vorhaben Kenntniß gehabt zu haben, und erklärte den Tod Guise's als ein Glück für Frankreich. Jedensfalls war derselbe von größter Bedeutung. Da die Königlichen mit dem Herzog von Guise ihren letzten größern Führer verloren, wurde die Beendigung des Kampfes